Staub

Autor(en): **S.V.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform**

Band (Jahr): **2 (1930-1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-968481

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MÄRZHAUCH.

Märzfreude strömt durch jeden Baum,
Er atmet auf, es ist kein Traum,
Dass Frühling bald es werde
Auf winterlicher Erde.

Er atmet auf und streckt zum Licht
Die Äste voller Zuversicht
Und fühlt der Kräfte Regen
Zu spriessend neuem Segen.

Indess zu seinen Füssen
Wagt froh das Licht zu grüssen
Ein Margaretenblümchen auch
Zu seiner Wonn' nach altem Brauch! —

Es ahnt das Herz voll Freude
Die Erd' im Blütenkleide
Und pocht und jubelt still und leis
Dem Frühling zu voll Lob und Preis.

Und ahnend fühlt es wehen
Und kann es freudig sehen,
Dass bald ein ew'ger Frühling lacht
Nach langer, kalter Wintersnacht! — *S. V.*

STAUB.

Staub ist überall, doch wie man ihn trägt, darauf kommt es an. (Björnson.)

«Märzenstaub bringt Gras und Laub!» so frohlockt ein altes Sprichwort und es wäre ja gut, wenn recht viel Staub Fruchtbarkeit zur Folge hätte, denn es gibt viel Staub! — In der Regel aber wird Staub als ein Fluch betrachtet, als etwas Unangenehmes, das man immer wieder wegwischt und das sich doch auch immer wieder getreulich einstellt! — Wieviel kostbare Zeit opfern Mädchen und Frauen in der Regel doch, um ihr Heim staubfrei dastehen zu lassen und wie rasch ist der Erfolg ihrer Mühe wieder dahin! — Trotz Fanatismus nützt es nichts, kaum scheint die Sonne, so lassen sich bunte, tanzende Staubstreifen im Zimmer erkennen, in eben dem Zimmer, das man ganz staubfrei gewähnt hat! —

Und als nützt nüt, i bi bald taub,
's isch grad im Stübli wieder Staub! —

Der grösste Reichtum des Menschen ist das Gemüt, das gross genug ist, keinen Reichtum zu verlangen. (Goethe.)

Ja, selbst der Staubsauger lässt das Unvermeidliche nicht verdrängen, denn trotz seiner Vorzüge ist überall wieder Staub und nur der Nachsatz des Dichters vermag zu trösten, denn wie wir den Staub tragen, darauf kommt es an! — Dass mit dem Staub jedoch nicht nur der buchstäbliche gemeint ist, das leuchtet wohl ohne weiteres ein, denn dass wir selbst ja aus Staub sind und wieder zum Staube zurückkehren, bis jener Grosse kommt, der sein Versprechen der Auferstehung wahr macht, das wissen wir ja zur Genüge. —

Was aber sollen wir beginnen, bis jene Zeit ewiger Daseinsmöglichkeit da ist? «Arbeiten und nicht verzweifeln», wie Carlyle rät oder dem Rhythmus des Klassizismus folgen und das Unvermeidliche mit Würde tragen? —

Wer den Ausblick des Glaubens hat, hat keinen Grund zu verzweifeln, darum frisch in die Hände genommen, was wir haben, Staub und Arbeit, Kampf und Schwierigkeit, Hoffnung und Zuversicht. Also voran, denn schon der weise Salomo riet: noch bei Lebzeiten zu vollenden, was geleistet werden muss, da im Tode weder Handeln noch Besinnen mehr sei!

Also, es hat, wie die Dinge nun einmal liegen, gar keinen Wert, dass ich mich brüste, wenn ich Staub wische, der Morgen wieder da liegt. Viel segensvoller mag es sein, wenn ich still und frohgemut hinwegräume, was im Wege steht, um dann die übrige Zeit mit geistiger Wärme zu durchsonnen, oder sie doch wenigstens dazu zu benützen, geistige Güter zum Wohle der andern zu sammeln, und noch besser, sie andern darzureichen, die danach hungern! Das lässt den Staub, der um uns liegt, anders tragen, wenn nicht gar vergessen, das adelt uns selbst und diesen Adel können wir erringen und mögen wir noch so arm, noch so gering sein! Ein neuer Adel fürwahr, doch wie wir den Staub tragen, darauf kommt es an und Kronen fielen nicht vergebens! Langsam wird sie reif die Zeit und mag auch viel Staub noch aufwirbeln, mag er sich zu Wolken ballen und Schwierigkeit auf Schwierigkeit und Mühsal auf Mühsal bergen, unbeachtet ringen sich wahre Werte durch! — Und heute schon gibt man es da und dort zu, dass der Staub der Arbeit ein ehrenwerter Staub sei! —

Und noch ein weiteres Wort an euch, ihr Frauen und Mädchen, ihr Mütter und Erzieherinnen! «Was», frag ich euch, «haben denn die heutigen Errungenschaften der Vereinfachung für einen Wert, wenn man sie nicht nützt und ganz wie, oder mehr als wie zu Grossvaters Zeiten sich müht und plagt, um eine sogenannte standesgemässe Aussteuer herbeischaffen zu können? — Was haben Gatte und Kinder davon, wenn das Frauenherz darüber unzufrieden kümmert und sich müht, um Dinge rein vergänglicher Art, indes die Seele der Familie hungert nach Wärme, Frohsinn und

Licht? — Also weg mit der kalten Überlieferung und der unvermeidlichen Ehre. Mutig das ergriffen, was nötig ist zum Wohle körperlicher und geistiger Gesundheit und es bleibt Zeit übrig, das Herz mit so viel geistigem Besitz zu füllen, dass selbst für andere noch genug vorhanden ist! — Was? Sorgenfalten im Angesicht einer Braut, als wäre sie schon eine gealterte Frau, nur, weil das Herze mehr begehrt an äussern Gütern, als ihm in Ruhe beschieden sein kann?

Hinweg also mit der Ungenügsamkeit, sie wirbelt weit mehr Staub auf, als das Verzichten und ist unangenehmer zu ertragen als dieses.

Wie aber verhält es sich, wenn nun jemand gar nicht so veranlagt ist, wenn er einfach Staub Staub sein lässt? Ist das nicht vom besten? Entgeht man dadurch nicht dem langen Kampf und dem vielen Drum und Dran? Ja, wenn der Staub nicht wüchse und Unheil schüfe!

Eine kleine Episode mag dies veranschaulichen, um der Gleichgültigkeit den Nährboden zu nehmen.

In einer Anstalt achteten es einige Kinder nicht für nötig, ihre Betten und Schlafzimmer mit der nötigen Sorgfalt zu besorgen. Das trug ihnen selbstverständlich Strafe ein und die Lehrerin, die ihnen sehr wohl gesinnt war, bedauerte, sie nicht in Schutz nehmen zu können, denn sie begriff, dass den Kindern, die sehr wenig freie Zeit hatten, alles daran lag, so rasch als möglich ihre Pflichten abzustossen, ebenso wusste sie, dass leider nicht neutraler Sinn die Strafe verhängt hatte, sondern, dass eine Ursache zum Strafen gesucht worden war, mag dies auch noch so sonderbar klingen. Wie nun in dieser Lage die Kinder von der unachtsamen Gleichgültigkeit befreien? Wie ihnen zeigen, wie man Staub tragen kann? — Die Schulstunde, die dies ermöglichte, kam heran und die Freundin der Kinder erzählte von dem reinen Wunderbau der Lunge, so dass ihre Zöglinge staunend Mund und Augen öffneten, denn sie hatten bis dahin nicht gewusst, dass ihr Körper solche Wunder barg und ihr Interesse wuchs und der Begriff der Sorgfalt gegen solche Gesundheitskleinode begann zu erwachen und die Erzählerin hatte ein leichtes Spiel, denn die Kinder begriffen rasch, dass man solch zarte Gewebe, die dem Körper so treue Diener waren, nicht in staubige Zimmer und Betten legen sollte. Sie fanden einen Sinn darin, ihre ganze Sorgfalt fortan der vorher so unliebsamen Arbeit zuzuwenden, und zwar mit Freude und Begeisterung.

Ja, sie fingen sogar an zu begreifen, dass die Erwachsenen, die ihnen so viel Freude missgönnten, so viel Leid zufügten, mit ihren verbitterten Herzen eben mehr Staub zu tragen hatten, als sie, die vom Geschick Benachteiligten. Sie nahmen ihren ganzen

jugendlichen Frohsinn zusammen, um auch diese Staubwolke ihres Lebens richtig zu tragen und es gelang ihnen zur grossen Freude und Genugtuung.

Wie? und uns sollte es nicht gelingen? — Staub ist überall, doch wie man ihn trägt, darauf kommt es an! — *S. V.*

MÄUSEFANG UND KATZENSANG.

Ich kenne wohl ein Häuschen,
Darin hat's viele Mäuschen,
Doch kenn ich auch zwei Katzen,
Zwei nette, schmucke Fratzen!
Die machten eine Reise mit
Im Auto wohl, ganz ohne Schritt.
Im Schnee sind sie geboren,
Als alles war gefroren
Im hohen, lieben Bergrevier,
Da wohnten friedlich beide Tier!
Sie mussten niederwärts ins Tal,
Denn grad an sie erging die Wahl
Zu fangen in dem Häuschen
Die vollgefressnen Mäuschen! —
In einem Korbe wohl aus Holz,
Da sassen beide wichtig stolz,
Man hörte sie miauen,
Dass fast es war zum Grauen! —
Doch endlich schliefen ein
Die beiden Kätzlein klein,
Und als sie wieder war'n erwacht,
Da lachte ihnen still die Nacht
Vom Tiefland schon entgegen